

Peter und der Wald

Oder: Woher kommt die Begeisterung für die Geheimnisse von Bäumen?

Von Ulrich Schraml*, Freiburg

Als der Journalist Horst Stern 1979 auf die kritische Lage des Waldes hinweisen wollte, sammelte er eine Gruppe renommierter Forstwissenschaftler um sich, die den gesicherten Stand ihrer jeweiligen Disziplin in einem Fachbuch populärwissenschaftlich aufbereiteten. Das Buch gilt als Kassenschlager, es wurde 150 000 Mal verkauft. Wenn heute Medien zum Thema Wald berichten, laden sie einen Förster ein, Peter Wohlleben. Der Mann ist Autor eines Buches über „Das geheime Leben der Bäume“, das an vielen Stellen den Grund gesicherten forstwissenschaftlichen Wissens explizit verlässt und Bäume zum Beispiel zu sozialen Wesen erklärt, die Träger eigenständiger Rechte sein können (Wohlleben 2015). Es hat sich inzwischen 400 000 Mal verkauft.

Spätestens hier muss man sich als Beobachter entscheiden, ob man die Thesen Wohllebens als Schmarren abtun will und kopfschüttelnd zum Alltag übergeht oder ob man sich zumindest mit dem Aufmerksamkeitspotenzial von Bäumen genauer befassen möchte. Für Letzteres spricht allemal, dass sich bereits ein Millionenpublikum mit deren angeblich „geheimen Leben“ befasst hat und Waldbesitzern wie Förstern somit diese Ideen im Wald sicher wieder begegnen werden.

Vor allem aber haben inzwischen praktisch alle Leitmedien in Deutschland den Förster Wohlleben zum Kronzeugen gegen die etablierte Forstwirtschaft erhoben, und es spricht nichts dagegen, dass nicht auch mit schlechten Büchern Politik gemacht werden kann.

Ein Erfolgsrezept aus Amerika

Sowohl die Kernaussagen des Buches von Wohlleben wie auch sein Titel folgen einem über 40 Jahre alten Werk, das mit seinem Erscheinen ebenfalls für große Medienresonanz sorgte. Peter Tompkins und Christopher Bird hatten sich 1973 in einem Buch dem „Secret Life of Plants“ (Geheimen Leben der Pflanzen) zugewandt und eine Argumentationsweise eingeführt, die ein Laienpublikum ebenso zur Auseinandersetzung mit dem Thema anregte, wie sie ein Fachpublikum aufregte.

Eklektisch wurden die Befunde verschiedenster Personen und Disziplinen (von der Biologie über Alchemie, Parapsychologie bis hin zum Pendeln) präsentiert, um die eigenen Thesen, Pflanzen stünden mit dem Kosmos in Kontakt, würden Emotionen zeigen und könnten mit Menschen kommunizieren, zu stützen. Anders als in Indien fehle es aber heute in der westlichen Kultur an den sensitiven Menschen, die dies verstehen könnten.

Die Fachwelt reagierte auf den Erfolg des Buches mit routinierter Kritik. Medien und Künstler aber waren begeistert und sorgten jahrelang für anhaltende öffentliche Aufmerksamkeit. So geißelte der Herausgeber von „Science“ unter der Überschrift „Pseudoscience“ den Produktions- und Schreibstil des Buches (Abelson 1974). Das „Geheime Leben der Pflanzen“ komme wegen seines Literaturverzeichnis im Gesicht eines Fachbuches daher, die Autoren würden im Text aber regelmäßig ohne jede Vorwarnung von evidenzbasierten Aussagen in die Spekulation abgleiten. Im Wesentlichen sei die persönliche Fantasie der Autoren der dünne Nährboden für jene Evangelisierung, der das Buch letztlich diene.

Unbeeindruckt von diesem Echo in der Wissenschaft inspirierte „The Secret Life of Plants“ nur wenig später eine umfangreiche Filmdokumentation, die bis heute unter dem gleichen Titel auf „Youtube“ betrachtet werden kann. Stevie Wonder steuerte die Filmmusik bei. Im Titelsong besingt der Musiker das Kommunikationstalent von Pflan-

zen und beklagt den zerstörerischen, menschlichen Umgang mit ihnen.

Seither mag die Befassung mit den Geheimnissen der Pflanzen kein Ende mehr nehmen. Journalisten, Künstler und Wissenschaftler bedienen sich des Buchtitels und lassen sich von seinen Ideen inspirieren (Marder 2012). 2002 zeigte sich der deutsche Künstler Anselm Kiefer von Tompkins und Birds Buch so angetan, dass er eine Skulptur und ein Buch mit gleichem Titel fertigte. Auch er stellt den Bezug von Pflanzen zu außerirdischen Sphären ins Zentrum, wenn er etwa Keimlinge vor der Milchstraße schweben lässt. Inzwischen arbeitet an der Universität von Princeton ein interdisziplinäres Doktorandenprogramm geisteswissenschaftlich an dem Themenbereich und lädt ein, wie könnte es anders sein, unter Bezug auf das „sensationelle Buch“ aus den 1970er-Jahren zu einer Tagung über „The Secret Life of Plants“ (Princeton University 2013).

Das Buch – Geheimnisse made in Germany

Warum sollte nach dieser langen internationalen Erfolgsgeschichte nicht auch ein Förster aus der Eifel auf die Idee kommen, diesen Trend aufzugreifen und die Geschichte nochmals zu erzählen? Man könnte sie dort ansiedeln, wo die Liebe zu den Pflanzen angeblich am größten ist, im Wald der Deutschen. Sie stünde freilich im Gegensatz zu etlichen anderen Büchern des Autors, die er schon geschrieben hat, die aber eher jenem bekannten Typus von Text folgen, der entsteht, wenn sich Förster in der Pension ihren Frust von der Seele schreiben.

Tatsächlich lehnt sich Wohlleben jetzt nicht nur beim Titel seines Buches am amerikanischen Vorbild an, er übernimmt viele Thesen des Originals, den flotten amerikanischen Schreibstil und die belletristischen Gliederungsprinzipien, auch der wissenschaftliche Anstrich bleibt erhalten. Selbst den Anspruch der Evangelisierung wird man ihm nicht absprechen können. Das „Geheime Leben der Bäume“ ist ein eng vom Vorbild inspirierter Text, ohne dass das Original freilich in Wohllebens Buch entsprechende Erwähnung findet.

Die fachlichen Aussagen des Buches wurden, folgt man den Angaben im Literaturverzeichnis, in wenigen Monaten ergoogelt. Neben wissenschaftlicher Literatur findet sich manch Anekdotisches, vor allem persönliche Beobachtungen des Autors im betreuten Forstbetrieb. Zumindest für das Fachpublikum ist vieles wohl vertraut und wenig rätselhaft.

Den Grund für den Verkaufserfolg sehen die meisten Rezensenten daher auch in der anziehenden, anthropomorphen Sprache, der sich Wohlleben bedient. So auch jüngst die New York Times, die diese Erfolgsgeschichte für das amerikanische Publikum aufgriff (McGrane 2016).

Und tatsächlich hätte man sich gerade auch als forstlich ausgebildeter Leser und Lobbyist in eigener Sache oft gewünscht, der durchschnittliche Forstprofi wäre in der Lage, die Physiologie der Bäume oder die Ökologie des Waldes nur annähernd so verständlich zu

erläutern, wie Peter Wohlleben es kann. Wo Generationen von Studierenden mit faden Fachbegriffen und abstrakten Modellen malträtiert wurden, übersetzt er komplexe Zusammenhänge in eindrückliche Bilder und rhetorische Figuren, die Begeisterung für die Sache entfachen. Eine Ameisenart, die an Koniferen gebunden ist, „hängt an der Nadel“, formuliert er; die weitverzweigte Welt der Wurzeln und der Mykorrhiza stellt er als das „Internet des Waldes“ dar. Genial. Oder wie Markus Lanz es sagte: Dieser Mann hat mir die Augen geöffnet, wie großartig Wald und Bäume sind.

Und dann ertappt man Wohlleben dabei, wie der Gaul mit ihm durchgeht und er seine Metaphern plötzlich selbst für bare Münze nimmt. Dann fangen seine rhetorischen Figuren an zu leben und nehmen Gestalt an. Mit ein wenig „Fantasie“, wie Wohlleben seinen Zugang zu den Baumgeheimnissen selbst nennt, lässt sich flott von der Metapher in die Wirklichkeit und weiter ins Metaphysische hinübergleiten. Bäume gelten Wohlleben nicht mehr als Freunde im übertragenen Sinne, sie sind es. Wenn er schreibt, dass Bäume soziale Lebewesen sind, dann meint er das auch so. Und wenn er klagt, dass Kettensägen diesen Freunden ihre Partner rauben und damit Schmerzen zufügen, dann ist das so zu verstehen, wie es da steht: der Baum als ein soziales Wesen, das kommuniziert, denkt, handelt und eben auch empfindet.

Nur konsequent also, dass der Autor auch den nächsten Schritt vollzieht und Wälder mit „artgerechter Baumhaltung“ fordert bzw. Bäumen „unnötige Leiden ersparen“ will. Er schleift damit für sich und sein Publikum die Grenze zwischen Pflanze und Tier. Der Baum wird vom Objekt zum Subjekt.

Die Bäume

Dass die Mystifizierung bei Bäumen besonders leicht fällt, wurde oft beschrieben (Demandt 2002). Sie ist sowohl in deren Morphologie wie auch in physiologischen Prozessen begründet, die zur Spekulation einladen. Da sind einerseits die Kronen, die sich aus der menschlichen Froschperspektive schlecht einsehbar irgendwo im Ungewissen verlieren, andererseits aber auch die Wurzeln, die ebenso unergründlich in der Erde verschwinden. Bei Letzteren wird Wohlleben auch bei vielen seiner „Geheimnisse“ fündig: Es ist das unsichtbare Reich der Wurzeln und der Pilze sowie ihrer Verbindungen miteinander, das nachvollziehbar viele Rätsel zu seinem Buch beisteuert.

Dass es aber in jüngster Zeit geradezu zu einer „Inflation von Geheimnissen im Pflanzenreich“ kommt, hat den Philosophen Michael Marder (2013) intensiv beschäftigt. Er erkennt darin die Übertreibungen einer Bewegung, die einer systematischen Geringschätzung von Pflanzen im modernen westlichen Denken entgegengetreten möchte. Gestützt auf neue Forschungsergebnisse der Botanik werden die Trennlinien zwischen Tier- und Pflanzenreich und deren Hierarchisierung infrage gestellt. Was ein normaler Vorgang in der Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Verständnisses der Arten sein könnte, folgt mit dem Behaupten von „Geheimnissen“ jedoch einem strategisch motivierten Kunstgriff.

Einer naturwissenschaftlich konstruierten (und damit entzauberten) Pflanzenwelt werden mit den „Geheimnissen“ neue rätselhafte Phänomene gegenübergestellt. Alle Zweifel und Lücken im Verständnis der betrachteten Pflanzen, die ihrer Aufwertung etwa gegenüber den Tieren, entgegenstehen könnten, werden dafür flugs zum „Geheimnis“ erklärt und damit wertvoll und schützenswert. Geheimnisse füllen quasi die Lücken im gesicherten wissenschaftlichen Kenntnisstand. Im Ergebnis werden sie, so Mahler (2013), darüber zum Quasi-Heiligtum oder Fetisch und damit Gegenstand besonderer Verehrung.

DAS BUCH

PETER WOHLLEBEN

DAS GEHEIME LEBEN DER BÄUME

Was sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt

LUDWIG

Das geheime Leben der Bäume. Was sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt. Von Peter Wohlleben. Verlag

Ludwig, München, 2015. Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 12,5 x 20,0 cm, 224 Seiten, Preis 19,99 Euro.

Das Publikum

„Geheimnisse“ adressieren andererseits aber offensichtlich auch ein weit verbreitetes Unbehagen, das immer dann entsteht, wenn gerade die prominenten und heiligsten Vertreter des Pflanzenreiches naturwissenschaftlich seziert, zum Objekt reduziert und schließlich genutzt werden. Trivial und Anlass für Spott ist dieses Unbehagen vieler Menschen sicher nicht. Seit Aristoteles ließen sich viele Denker von entsprechenden Zweifeln leiten und haben sich von Hegel über Nietzsche bis Heidegger an der Frage abgemüht, was die Pflanze zur Pflanze und das Tier zum Tier macht. Einen abschließenden Konsens haben sie dabei nicht gefunden (Arthur 1895, Marder 2012). Einer Vermenschlichung von Bäumen und einer Zuschreibung von Subjekteigenschaften wie Persönlichkeit, Gefühlen oder Intentionalität ihres Tuns, wie Wohlleben sie behauptet, haben sie freilich auch nicht das Wort geredet.

Dass er das nun unter großem Applaus des Publikums tun kann, dürfte maßgeblich auch an den Geschichten liegen, die er damit transportiert. Das Ergebnis seiner Beschreibung ist ein Wald ohne Eigentümer, ohne Wasser- und Bodenverband, aber auch ohne Straßenbau, Depositionen, Trinkwasserentnahme oder Erholungsverkehr, mit dem auch Bürgerinnen und Bürger zum Belastungsfaktor des Grünen Drittels werden könnten.

Es ist ein Wald, der von Harmonie, Freundschaft, Fürsorge und partnerschaftlichem Austausch in der Natur geprägt wird. Eine Wunderwelt also, die alle Projektionen einer leidenden Gesellschaft zu tragen vermag. Es ist eine Welt, in der nur einer stört: der im Walde wirtschaftende Mensch.

Menschen kommen, wenn man von Wohlleben einmal selbst absieht, im ganzen Buch maßgeblich in der Rolle des Störenfriedes vor. Eines Störenfriedes

des freilich, der nicht in der Mitte des Gesellschaft oder seiner Leserschaft zu finden ist, sondern ausschließlich das Gesicht der Forst- und Holzwirtschaft trägt. Das Ausmaß ihrer Zerstörungskraft wächst in dem Maße an, wie Bäume zu hölzernen Trägern von Geheimnissen erklärt werden.

Interessant ist, dass Wohlleben gar nicht darauf besteht, dass alle seine Aussagen in dem Sinne stimmen, dass sie wissenschaftlich belegt sind. Er bekennt sich ja dazu, „der Fantasie freien Lauf zu lassen“ (Wohlleben 2015, 218). Und dennoch hängen die Menschen an seinen Lippen. Offensichtlich wiederholt sich hier ein Phänomen, das an Blogs oder anderen elektronischen Medien schon länger beobachtet werden kann. Auch sie verbreiten Informationen, die nicht mehr im klassischen Sinne qualitätsgeprüft sind. In Opposition zu Establishment, Systemparteien und der „Lügenpresse“ werden im Internet (der wichtigsten Informationsquelle für Wohllebens Buch) alternative Quellen der Information und Orientierung gesucht, gefunden und akzeptiert. Es ist den Lesern aber offensichtlich egal, ob hier auch richtig recherchiert, zitiert oder zwischen gesichertem Wissen und Spekulation getrennt wird. Seine Autorität und Glaubwürdigkeit bezieht der Autor aus anderen Quellen.

Der Autor

Schaut man sich die Selbstdarstellung von Wohlleben an, dann ist es eine ambivalente Persönlichkeit, die hier präsentiert wird. Einerseits nutzen Autor und der Verlag das Label „Förster“: Vollbart, altmodische Brille, die Anmutung einer Uniform mit Hoheitszeichen, biographische Versatzstücke aus dem Berufsleben, die ans etablierte Bild des Waldhüters anknüpfen. Doch andererseits erscheint kein Artikel, der ihn

* Prof. Dr. Ulrich Schraml lehrt an der Universität Freiburg Forst- und Umweltpolitik, er leitet an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg die Abteilung Wald und Gesellschaft.



32 Teilnehmer zählte die Jubiläumsveranstaltung des Technischen Ausschusses des Verbands der Holzindustrie und Kunststoffverarbeitung Baden-Württemberg

Peter und der Wald

Fortsetzung von Seite 437

nicht in Distanz zu den „Holzfabrikanten“ stellen würde: Das Erweckungserlebnis in einem von Maschinen zerstörten Wald, der Bruch mit dem Arbeitgeber Landesforsten, Existenzängste, Depressionen und eine schließlich erfolgreiche Therapie, alles das findet Eingang in die Selbstdarstellung (McGrane 2016). Dem traditionellen Bild des Försters wird jenes eines verletzlichen Rebellen zur Seite gestellt. Ein Rebell, der bereit ist, einen hohen persönlichen Preis zu zahlen, für seine Empfindsamkeit, seine persönliche Überzeugung – und die Bäume.

Wohllebens Vita muss somit das Substrat liefern, aus dem sich der Vertrauensvorschuss speist, den er in der Öffentlichkeit genießt. Es sind die Reste des alten Nimbus vom hegenden Förster, kombiniert mit der nötigen Distanz zu einer Branche, die im Verdacht steht, die Heiligkeit der Bäume aus den Augen verloren zu haben. Vor allem aber weist er, ausweislich seiner Interviews, jene Sensitivität für Pflanzen auf, die Tompkins und Bird noch bei den alten Kelten oder in Indien verorteten, in der modernen westlichen Welt aber schon weitgehend für verloren gegeben hatten. Wohlleben bringt sie wieder mit.

Die Medien

Spätestens da schließt sich der Kreis zum medialen Erfolg der ursprünglichen Ideen aus dem Buch von Tompkin

und Bird. Sie hatte Stevie Wonder besungen, ein Künstler, der zwar von Geburt an blind, aber dennoch mit besonderen Gaben gesegnet ist und diese nicht nur in den Dienst der Afroamerikaner, sondern auch der Pflanzen stellt. Wohlleben reitet diese Welle einer pseudo-religiösen Überhöhung von Pflanzen mit der ihm gegebenen Sprachgewalt weiter. Öffentliches Interesse und Akzeptanz entfacht er für sein Thema freilich erst durch die parallele Vermarktung seines eigenen Lebensweges. Sie macht das philosophisch interessante, aber für ein Massenpublikum wohl eher spröde Thema, möglicher Subjekteigenschaften von Pflanzen, medial vermittelbar.

Eine große Debatte wird übersichtlich dargestellt an der Vita eines Mannes und seines ganz persönlichen Kampfes gegen das System. Sein Weg in die Opposition, die Abkehr von allem, das im Wald an moderne Zeiten erinnern könnte (Harvester) sowie die Rückbesinnung auf alte Werte (Rückepferd) transportieren eine leicht verständliche Botschaft, die breite Zustimmung verspricht.

Die Mystifizierung der Bäume legt aber auch die Grundlagen für eine Orientierung des öffentlichen Diskurses an entsprechenden Gegensatzpaaren und Rollenzuschreibungen der beteiligten Akteure. Sie sind nun ebenso im religiösen Kontext verortet und bewegen sich somit zwischen Gut und Böse, zwi-

schon Gläubigen und Heiden sowie dem Messias und seinen Verfolgern.

Im Anschluss zeigte der Geschäftsführer der Borm-Informatik GmbH, Mathis Oppenländer, die Herausforderungen

auf den Aspekt „Mensch“ ein, da die Integration des Mitarbeiters ins System von entscheidender Bedeutung für den Gesamterfolg sei.

Tatsächlich ist das in sprachlicher Hinsicht das Feld, in das Peter Wohlleben und seine Thesen in den Medien gestellt werden. Ihm, dem introvertierten, kundigen, mitfühlenden Förster wird in der Reportage der „Zeit“ der unsensible, desinteressierte und geldgierige adelige Waldbesitzer gegenübergestellt. Dem ruhigen Ort eines alten Buchenwaldes, den Ersterer betreut, das maschinengeprägte Schlachthaus eines Fichtenbestandes, den der Zweite zu verantworten hat (Sußebach 2016). Dem Messias, der den Wald retten will, tritt eine Branche gegenüber, die genau dies zu verhindern trachtet.

Nachspann

Nun ist einem Messias nur schwer beizukommen. Vor allem dann, wenn man nicht zu den Jüngern zählt, sondern das Risiko trägt, als Hoher Priester oder Schriftgelehrter verdächtigt zu werden. Und dennoch ist es nicht damit getan, wenn dem Autor Wohlleben und seinem Buch von Seiten des Clusters Forst und Holz nur mit Polemik, Aggression oder demonstrativer Nichtbeachtung begegnet wird. Das Feld der Auseinandersetzung mit Wohllebens Thesen sollte nicht den Feuilletons und den Talkshows überlassen bleiben.

Die Geheimnisse der Bäume sind mehr als ein rhetorisches Mittel. Sie stellen, so wie Wohlleben sie präsentiert, im Ergebnis die Bewirtschaftung von Wald radikal und grundsätzlich infrage. Der Philosoph Michael Marder

auf, die beim Aufbau einer vernetzten Produktion notwendige Datenintegration entstehen – einem ebenso zentralen Baustein von Industrie 4.0. Er verdeutlichte, dass eine vernetzte, selbststeuernde Produktion flexibler und mit höherer Qualität produziert. Dabei sind Aspekte

(2013, 17) warnt eindrücklich vor den politischen Folgen, die zu erwarten sind, wenn Pflanzen zum Fetisch gemacht werden. Wohllebens Forderung nach einer „artgerechten Baumhaltung“ macht die Stoßrichtung deutlich.

Wer heute zum Thema recherchiert, landet schnell bei Positionspapieren der Animal Liberation Front und ähnlichen Gruppierungen (Varnum 2016). Ihren Vorstellungen gibt Wohlleben heute in den Talkshows ein freundliches Förstergesicht. Morgen kann sich da schon die Fratze der Extremisten zeigen.

Vor allem fachliche Entgegnungen aus der Botanik und den Forstwissenschaften wären daher dringend geboten. Sie hätten, so die historischen Beispiele, wohl keine Chance, den Medientenor durch Veröffentlichungen zu verändern. Im Gegenteil würden sie im schlechtesten Fall das mediale Interesse am Thema noch verstärken (vgl. Langer 2016). Sie wären aber wichtig für die interne Orientierung der Branche und als Argumentationshilfe der Beschäftigten gegenüber Bürgerinnen und Bürgern gefragt. Sie wären also wichtige Grundlage für die Kommunikation an jenen Nahtstellen zwischen Branche und Gesellschaft, wo es durch die jüngste Geheimnistuerei zu viel Verunsicherung gekommen ist.

Will man abschließend dem ganzen Hype um Autor und Buch etwas Positives abgewinnen, so ist es wohl die Bemerkung, dass hier ein großes Lehrbuchbeispiel für die Kommunikation von Wald und Forstwirtschaft entstanden ist: Man kann sich fokussiert ansehen, für welche Themen das Publikum

wie Datenbasis und Datensicherheit, Schnittstellen, gesetzliche Bestimmungen und die Speicherung von Daten die Grundlage hin zu einer funktionierenden Datenintegration von der Fertigungsleittechnik bis zum Manufacturing Execution System (MES).

sensibel ist, wie Menschen zu erreichen sind, wie es wirkt und vor allem was man besser lässt.

Wenigstens dieses Potenzial sollte die Branche nutzen, wenn sie nach der Lektüre wieder im Betrieb oder der Öffentlichkeit aktiv ist, bei allem Ärger über „Peter und den Wald“.

Literatur:

- Abelson, P. H. 1974. Editorial. Pseudoscience. Science, 184 (4143), 1233.
- Varnum, K. 2016. Do Plants have souls? <http://animalliberationfront.com/Philosophy/Morality/Biology/DoPlantsHaveSouls.htm>, zuletzt besucht am 13.04.2016
- Arthur, J. C. 1895. The distinction between animals and plants. The American Naturalist, 29 (347), 961–965.
- Demandt, A. 2005. Über allen Wipfeln. Der Baum in der Kulturgeschichte. Patmos Verlag.
- Langer, F. 2016. Haben Bäume vielleicht gar kein geheimes Leben? Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. März 2016, R6.
- Marder, M. 2012. Plant intentionality and the phenomenological framework of plant intelligence. Plant Signaling and Behavior, 7 (11), 1365–1372.
- Marder, M. 2013. Of Plants, and Other Secrets. Societies, 3, 16–23.
- McGrane, S. 2016. German forest ranger finds that trees have social networks, too. The New York Times. 29. Januar 2016.
- Princeton University 2013. The Secret Life of Plants. <http://www.princeton.edu/ihum/events/plants/>, zuletzt besucht am 13.04.2016.
- Sußebach, H. 2016. Ein Herz und eine Säge. Die Zeit, Nr. 10/2016. 25. Februar 2016.
- Tompkins, P. und Bird, C. 1973. The Secret Life of Plants. Harper and Row.
- Wohlleben, P. 2015. Das geheime Leben der Bäume. Ludwig. München.